

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 3

Rubrik: Briefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rischen Weg. Früher wussten wir es nicht. Ein arabisches Sprichwort sagt: Der Unwissende ist glücklich dank seinem Unwissen.

Jetzt, unter den Bedingungen der Perestrojka und der Glasnost, begreifen wir vieles, was wir gestern nicht geahnt haben. Was für Gründe haben wir, den heutigen Kapitalismus wie ein Monstrum aus der Mitte des letzten Jahrhunderts zu betrachten? Ich erlaube mir den aufrührerischen Gedanken: Es ist durchaus wahrscheinlich, dass der Westen vor uns zum Sozialismus kommt, weil er ein viel höheres materielles und kulturelles Niveau erreicht hat. Dabei ist wichtig: Unser Rückstand, der «zweite Rang» dort, wo wir gewohnt waren, uns als Erste zu betrachten, sollte unseren Geist nicht verwirren, sondern zur Weisheit anspornen. Unser Marxismus wird sich dann auswirken, wenn wir, die gemeinsamen Ziele der Menschheit begreifend, im Kapitalismus ein gigantisches kostenloses Laboratorium sehen werden, aus dem die positive Erfahrung übernommen und die negativen Elemente ausgeräumt werden. Nicht der ermüdende Kampf um des Kampfes willen, sondern die Zusammenarbeit für den zukünftigen Sozialismus sollte unser Credo in der Ideologie und in den Beziehungen zwischen den Systemen sein.

Perestrojka bedeutet den Abbruch des alten wirtschaftlichen Mechanismus und die Entwicklung eines neuen. Aber während einiger Zeit wird der nichteffiziente Betrieb wegen Zerstörung der gewohnten Bindungen noch weniger effizient. Um auf die andere Seite auszuschießen, muss das Pendel zuerst stillstehen. Solchen «Stillstand» erleben wir jetzt.

Jene die von Gorbatschow zu wissen begehren, warum in den Jahren der Perestrojka die wirtschaftliche Situation des Landes sich verschlechtert hat, sind entweder Romantiker, die wähnen, man könne mit einem Sprung aus der wirklichen Welt in die gewünschte gelangen, oder sie verfolgen eigene politische Ziele. Als Wirtschaftsfachmann erkläre ich, dass es leichter ist, die Truppen aus Afghanistan zurückzuziehen, als den Rubel als konvertierbare Währung in der Welt einzuführen; es ist leichter, gerechte Wahlen durchzuführen, als gerechte Preise festzulegen.

Die Politökonomie des Sozialismus, die noch vor kurzem für manche logisch war, ist wie ein Kartenhaus auseinandergefallen. Man muss eine neue entwickeln. Unweigerlich ist auch die Revision des Begriffes der Übergangszeit vom Kapitalismus zum Sozialismus. Wir haben es gar nicht gemerkt, dass die von Stalin festgelegte «Übergangsperiode» lächerlich kurz war. Jetzt übernimmt Perestrojka die Funktion der Übergangsperiode, die, so hoffe ich, mit der Zeit zum Aufbau des Sozialismus führen wird. Eines ganz anderen Sozialismus als jenem, der sich mit diesem Namen getarnt hat.

Übersetzung: Georg Bruderer

BRIEFE

Konfuzius und die DDR

Was er zuerst unternähme, wenn man ihm die Regierung eines Landes übertrüge, wurde der Philosoph und Staatsmann Konfuzius gefragt. Er würde, erwiderte der Altchinese, den Sprachgebrauch richtigstellen, denn: wenn die Worte nicht stimmten, sei das, was gesagt werde, nicht das Gemeinte. Diese Antwort hat – nach über 2000 Jahren – nichts an Gültigkeit eingebüsst. «Wort» hat im weitesten Sinn dieselbe Bedeutung wie «Name», eines der urtümlichsten Wörter unserer Sprache. Wenn ein notorischer Betrüger Ehrlich heisst, dann ist dieser Name, beim Wort genommen, eine Verhöhnung der Wahrheit.

Konfuzius und die DDR! Schon die Namensgebung des als Stalinbeute aus dem Krieg hervorgegangenen deutschen Teilstaates war ein Betrug. Fürwahr: Demokratie heisst Herrschaft des Volkes und Republik (von res publica) soviel wie öffentliche Sache. Eine Zeitlang verstieg sich der kommunistische Einheitsstaat sogar dazu, sich pleonastisch als Volksdemokratie zu bezeichnen. Ein Wortungetüm für einen Zwangsstaat, in dem das Volk überhaupt nichts zu sagen hatte. Demokratie und Sozialismus dienten – arg strapaziert – als Tarnwörter für den im Westen als Schreckgespenst wirkenden Kommunismus, den die DDR, nach sowjetischem Vorbild, zu verwirklichen gedachte. Die hehre Ideologie versprach Gleichheit aller Menschen, Abschaffung des Privateigentums und «alles fürs Volk». Doch es wurde heller, und zutage trat eine schwindelerregende Kluft, die Kluft zwischen Gesagtem und Gemeintem. Honecker und Genossen hoch an der Spitze mit Privatlimousinen, eigenen Ferienhäusern und Jagdgründen. Und unter ein Volk in Not, das die Mauer überwindet und davonläuft . . .

Ja, wenn schon die Worte nicht stimmen. Hunderttausende von Protestierenden haben auf den Strassen von Leipzig mit dem verzweifelten Ruf «Wir sind das Volk» lawinenartig das als Staatsmaxime geltende Leninwort ad absurdum geführt: «Volk ist das durch die kommunistische Partei verkörperte Proletariat.»

Den Sprachgebrauch richtigstellen! Um diese dringliche Aufgabe wird der Folgestaat der DDR nicht herkommen. Dies zeigen auch die vorliegenden Zeugnisse seiner bisherigen Geschichtsschreibung, durch die hochstehende Fachgelehrte (Wendehälse?)

ihrem Volk einen üblen Dienst erwiesen haben. Was volksdemokratische Geschichtsschreibung ist (oder war), mögen ein paar Beispiele bezeugen:

1. Im vierbändigen DDR-Geschichtswerk «Deutschland im Zweiten Weltkrieg» des Verlags Pahl-Rugenstein (Band 1, Seite 140) steht als Überschrift «Die Planung des militärischen Überfalls auf Polen und der Kampf der Sowjetunion um die Verhinderung des Krieges». Stalin, der Komplize Hitlers, als Kriegsverhinderer!
2. Auf Seite 184 desselben Bandes verkünden die «Historiker» der DDR: «Als Mitte September die militärische Niederlage Polens besiegelt war, befahl die Regierung der UdSSR am 17. September dem Oberkommando der Roten Armee, die Westukraine und Westbelorussland zu befreien. Den Aggressoren war damit der weitere Weg nach Osten verlegt.» Hitler nach Abschluss des Paktes mit Stalin auf Eroberungs- und die Sowjets auf «Befreiungskurs», indem sie dem niedergeworfenen Polen noch in den Rücken fielen.
3. Der Verrat an den baltischen Staaten und ihre Eroberung durch die Rote Armee kommen in der «Geschichte der sowjetischen Aussenpolitik» (Ost-Berlin, 1969) wie folgt zum Ausdruck: «Die neugewählten Sejms (Volksparlamente) verliehen der langjährigen Sehnsucht der Völker der baltischen Staaten Ausdruck und verkündeten die Sowjetmacht.» Sehnsucht nach den Straflagern Sibiriens!
4. In einer Ausgabe der in der DDR aufliegenden deutschsprachigen «Sowjetenzyklopädie» steht der Satz: «Die erstmals auf dem Wege des diskreten, geheimen und gleichen Wahlrechts gewählten Sejme Litauens und Lettlands wie auch die auf die gleiche Weise gebildete Staatsduma Estlands beschlossen auf Verlangen ihrer Völker (. . .) den Antrag um die Aufnahme in die Sowjetunion.» Schöne Worte! Für das Gemeinte jedoch waren die Panzer der anwesenden Roten Armee zuständig.

Zurück zur Gegenwart, zur Reform der DDR. Das dringliche Gebot für den umgekrempten Staat heisst, wie es schon Konfuzius verlangte: den Sprachgebrauch richtigstellen, Gesagtes und Gemeintes in Einklang bringen. Heute kann sich die DDR auf den Mann berufen, der den grossen Umschwung in Osteuropa ausgelöst hat. In seiner «Perestrojka» schreibt Gorbatschow: «Die Wahrheit ist die Hauptsache. (. . .) Sag die Wahrheit, achte die Wahrheit und wünsche anderen die Wahrheit.» (S. 218)

Hans Rychener